

UNSER WERK

7-1959

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG
Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Der kluge Emil



Heute ist in der Kantine
wieder mal was Tolles los.
Emil hat im Quiz gewonnen,
spielt nun: kleiner Mann – ganz groß.

Im Verkehrsquiz des Betriebes
setzte Emil alle matt.
Was der Emil alles wußte!
Die Kollegen waren platt.



Erster Preis: ein schmuckes Auto.
Emil zog es sich an Land.
Das muß jetzt gefeiert werden,
was sich ja von selbst verstand.

„Hoch die Tassen! Noch ein Schnaps!
Noch 'ne Runde Gerstensaft!“
Immer toller wird die Stimmung.
Emil sitzt bei Apfelsaft.

Läßt die Freunde ruhig frozzeln:
„Musterknabe der Chaussee,
Flasche! Feigling! Willste kneifen?“
Das tut Emil gar nicht weh.

Alkohol am Steuer? Denkste!
Ist für Emil nur ein Witz!
Das weiß jeder kleine Junge.
Dazu braucht man ja kein Quiz.

Fritz kommt: „Emil sei kein Laubfrosch!
Auf den Wagen einen Korn!
Selbst der schärfste Poliziste
zeigt dann längst noch keinen Zorn!“

Emil sagt: „Laß mich in Frieden!
Trinkt, solange es Euch schmeckt.
Aber ich muß Auto fahren,
ich fall nicht mal rein auf Sekt!“

Schließlich murmelt Fritze zögernd:
„Eigentlich seh ich's ja ein.
Aber wir zu Fuß und Fahrrad
fülln uns noch 'ne Molle ein.“

Einmal geht auch hier zu Ende
diese schöne Feierei,
und man rüstet sich zum Aufbruch,
laut und heiter, froh und frei.

Fritz und Hugo gehn per pedes,
Hugo schiebt sein Fahrrad sacht,
weil es beim Versuch, zu fahren,
große Schwierigkeiten macht.

Auf der breiten Asphaltstraße
ziehn sie Arm in Arm einher.
„Scharf rechts ran“ lallt Hugo leise,
denn die Zunge ist ihm schwer.

Plötzlich kracht's. Sie gehn zu Boden.
Ach, wie ist die Straße hart.
Ein Motorrad rammt sie rüchlings,
wenn auch nur mit halber Fahrt.

In der Dunkelheit der Straße –
weit und breit kein Haus, kein Licht –
sah der Mann auf dem Motorrad
unsre beiden Freunde nicht.

Schon erscheint der Peterwagen
mit der hohen Polizei.
Es gibt gar kein langes Fragen,
gleich zur Wache alle drei.

Fritz und Hugo müssen hören,
daß das Rechtsgehn in der Stadt
draußen auf der freien Straße
keine Gültigkeit mehr hat.

Zuviel Alkohol im Blute,
das belastet sie noch mehr.
Ob zu Fuß, ob mit dem Auto:
Du gefährdest den Verkehr!

Darum: Hast Du Dir begossen
Deine Nase regelrecht,
bleib am besten von der Straße!
Emils Rat war gar nicht schlecht.



Zum Sommerurlaub

*Wer immerfort mit frohem Mut
tagtäglich seine Arbeit tut,
der freut sich, wenn der Sommer naht,
auf seine große Urlaubsfahrt.*

*Mancher ist sich klar geworden,
seine Sehnsucht ist der Norden,
man will Nordseewogen malen,
sich dabei im Sande aalen.*

*Viele andre zieht's hienieden,
immer wieder in den Süden,
mit Bergen, Seen wohlbekannt,
in das geschätzte Bayernland.*

*Man darf ruhig weiter testen,
viel gelobt ist auch der Westen,
schöne Ziele bieten dar,
Rhein und Mosel, Sieg und Ahr.*

*Eines soll man nicht vergessen,
Urlaubszeit ist kurz bemessen,
Urlaubsziel ist Ruhe, Schonung,
Urlaubszweck bleibt die Erholung.*

AUG. BRUSE, WERK ATTENDORN

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

| | |
|--|------------|
| An der Zerreißmaschine, Versuchsanstalt Werk Eichen | Titelseite |
| Der kluge Emil | 170 |
| Zum Sommerurlaub | 171 |
| Die Lage der Blefa | 172 |
| Roheisenmischer auf Fahrt | 172 |
| Werk Wissen baut weiter | 173 |
| Zwei Anekdoten | 175 |
| Ergebnis der Facharbeiterprüfung im Frühjahr 1959 | 176 |
| Sommerzeit — Festspielzeit | 177 |
| Die Stahlbrücke von Brüssel | 179 |
| „Tischlein-deck-dich“-Erziehung | 180 |
| Stadt Siegen vom Häusling | 181 |
| Fußball-Länderspiel Deutschland—England | 182 |
| Auch die Sportler haben ihr Generationsproblem | 184 |
| Die ältesten Hütten im westlichen Siegerland | 185 |
| Buchbesprechung | 186 |
| Kurzgeschichten | 187 |
| Rätsel | 190 |
| Das sind Sachen! | 191 |
| Familiennachrichten | 192 |
| Unsere Jubilare | 194 |

Bildnachweis:

Seiten 169, 181 unten, 196: Mörchen, Werk Eichen; Seite 173: Hoffmann, Werk Niederschelden; Seite 174: Klemens Klein, Werk Wissen; Seite 175: Archiv Werk Niederschelden; Seite 177: Verkehrsverein Siegen; Seite 178 oben und Seite 179: Archiv Druidenstein-Spiele; Seite 178 Mitte und Seite 181 oben: Schriftleitung/Lk.; Seite 178 unten: E. Thöne, Siegen; Seiten 182, 183: WP; Seite 186: Dr. W. Gütling, Siegen.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schrift-
leitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7, Fernruf Siegen 20 61 - Klischees: F. K.
Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh.
Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugs-
weise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 10 670 Exemplare.

DIE LAGE

Ein Bericht der BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal

Die dunklen Wolken, die sich viele Monate hindurch am Wirtschaftshimmel zeigten, haben etwa seit März einem sich wieder mehr und mehr aufhellenden Himmel weichen müssen.

Dies trifft insbesondere auch für die Eisenindustrie zu. Es hat sich gezeigt, daß weniger das Nachlassen des Bedarfs die Ursache der rückläufigen Bewegung war, als vielmehr die Aufarbeitung der stark überhöhten Lagerbestände, die sich im Laufe einer langen Periode großer Stahl-Nachfrage sowohl beim Handel als auch bei den Verbrauchern gebildet hatten. Nachdem diese überhöhten Vorräte aufgebraucht sind, gibt der normale Bedarf der Stahlverbraucher den Werken der eisenschaffenden Industrie wieder die normale Beschäftigung zurück.

Hieraus erklärt sich auch zum Teil die Flüssigkeit am Geldmarkt.

Die gute Beschäftigung in der Bauwirtschaft und die in Planung befindlichen Bauvorhaben geben die berechtigte Hoffnung, daß es sich nicht nur um eine Belebung von kurzer Dauer handelt.

Auch die Lage in der Blechwarenbranche hat sich, beeinflusst durch die allgemeine Belebung, wieder gefestigt. Kurzarbeit und Entlassungen, die in begrenztem Umfange notwendig geworden waren, konnten rückgängig gemacht werden.

Für unsere Betriebe können wir ebenfalls berichten, daß wir hinsichtlich der Beschäftigung wieder günstig dastehen. Die Auftragslage ist in allen Abteilungen so, daß wir flüssig arbeiten können. Abgesehen vom Appara-

tebau, der für mehrere Monate Aufträge vorliegen hat, sind die übrigen Abteilungen zwar voll beschäftigt, aber die Auftragsbestände reichen hier nur für wenige Wochen. Der Handel und die Verbraucher von kurzlebigen Verbrauchs- und Verpackungsgeräten haben es sich schon seit Jahren abgewöhnt, für lange Zeit im voraus zu disponieren, weil sie ihren Bedarf bei der Leistungsfähigkeit und Überkapazität der Lieferwerke prompt, vielfach aus Vorrat, decken können. Die Aussichten für die nächsten Monate beurteilen wir zuversichtlich. Der Stand der Belegschaft ist wie folgt:

| | |
|--------------------|-----------|
| Arbeiter Attendorf | 199 |
| Arbeiter Kreuztal | 559 |
| Angestellte | 139 |
| <hr/> zusammen | <hr/> 897 |

fache Berührung mit Sauerstoff lästige Schwefelmengen verliert.

Nun tritt der Mischer seine Fahrt zum Stahlwerk an, die bis zu den Öfen IV und V immerhin 800 m beträgt.

In der Halle des SM-Stahlwerks tritt seine elektrische Kippvorrichtung in Tätigkeit, um 40-50 Tonnen in eine Roheisenpfanne laufen zu lassen. Die Pfanne steht in einer Grube auf einer Waage und wird nach dem Wiegen vom Kran aus der Grube neben dem Gleis hochgezogen und zur Ofenbühne gefahren.

An den Öfen IV und V wird das Roheisen jeweils über eine Hilfsrinne an einem der Chargiertore eingefüllt. Da dem Chargierkranführer beim Kippen die Pfanne aber die Sicht verdeckt, er auch sehr, sehr nahe vor dem Ofenloch hantieren müßte, also unfallgefährdet wäre, wird das Kippen hier von ihm ferngesteuert, d. h.,

ten Mischer, und wiederum ergießt sich ein weißglühender Strahl - diesmal in den fahrbaren Roheisenmischer.

Ist der Mischer zufällig vorzeitig voll, wird der Rest Eisen aus der Pfanne durch einen feuerfest ausgemauerten Trichter, der sich am Rand des Gießbettes befindet, gegossen, woraus er dann wie eh und je in vorbereitete Bahnen läuft, dort erkaltet und in Form von Masseln als Kaltzusatz nach Bedarf im Siemens-Martin-Werk Verwendung findet.

Dieses öftere Umgießen des Roheisens hat den Vorteil, daß es durch die viel-

Roheisenmischer auf Fahrt

Der Roheisenmischer, der auf 2 Drehgestellen mit je 4 Achsen läuft und in gefülltem Zustand 200 Tonnen wiegt, steht am Wiegehaus-Hochofen zum Warmhalten unter Gasbeheizung. Wird er in der Gießhalle bzw. im Stahlwerk benötigt, winden die Rangierer Gas- und Luftleitung hoch, und die Reise kann beginnen.

Inzwischen ist der Abstich des Hochofens bereits erfolgt. Das Roheisen hat sich in die in einer Grube der Gießhalle stehende Roheisenpfanne ergossen; der Schlagwerkskran fährt diese gefüllte Pfanne über den an der Giebelwand der Gießhalle angestell-



Der Mischer fährt in die Hochofen-Gießhalle

er verläßt den Steuerstand des Kranes und steuert mit einer Spezialeinrichtung (Fernsteuerung) den Kran aus sicherer Entfernung, wobei er seinen Standort so wählen kann, daß eine gute Beobachtung des Kippvorganges möglich ist.

Im alten Bau an den Öfen I bis III jedoch wird von der Gießhalle aus das Roheisen von der Abstichseite über eine stationäre Rinne in die Ofen gekippt. Während die SM-Öfen aus der Gießpfanne beschickt werden, ist der Roh-

eisenmischer aber schon längst wieder auf Fahrt, seinen Inhalt am Hochofen zu ergänzen, worauf er dann wieder bis zur nächsten Reise in Ruhestellung unter Gas gehalten wird.

Alfred Klöckner, Werk Niederschelden

WERK WISSEN BAUT WEITER

Neue Lager- und Versandhalle im Anschluß an die Bandverzinnung

Seit dem vergangenen Frühjahr beleben wieder riesige Bagger und Planiermaschinen das Gelände des ehemaligen Hochofenwerkes. Sie zeugen in Verbindung mit dem lauten Getöse der Betonmaschinen davon, daß hier wieder eine rege Bautätigkeit eingesetzt hat, nachdem an dieser Stelle bereits im Jahre 1956/57 eine Halle zur Aufnahme der Bandverzinnungsanlage errichtet wurde.

Auch bei der im Augenblick laufenden Baustufe handelt es sich um einen Teil der sich noch lange Jahre hinziehenden Modernisierung des Werkes Wissen mit gleichzeitiger teilweiser Trennung und Verlegung der Veredelungsbetriebe von dem Gelände des Walzwerkes auf das der Bandverzinnung. Zunächst wird hier eine Lager- und Versandhalle errichtet, deren Ausmaße etwa 84 m Länge, 38 m Breite und 13 m Höhe betragen sollen. Die Halle wird sich in einem stumpfen

Winkel an die bereits vorhandene Halle der Bandverzinnung anschließen, jedoch 10 m breiter als diese sein. Der überstehende breitere Teil dient hierbei als Ein- und Ausfahrt für die Eisenbahnwaggons. Gleichzeitig werden in diesem Teil der Halle die Laderampen zum Beladen der Waggons errichtet. Auf Grund der versenkten Anordnung der Ladegleise wird gewährleistet, daß die Wagen mittels Elektrokarren beladen werden können.

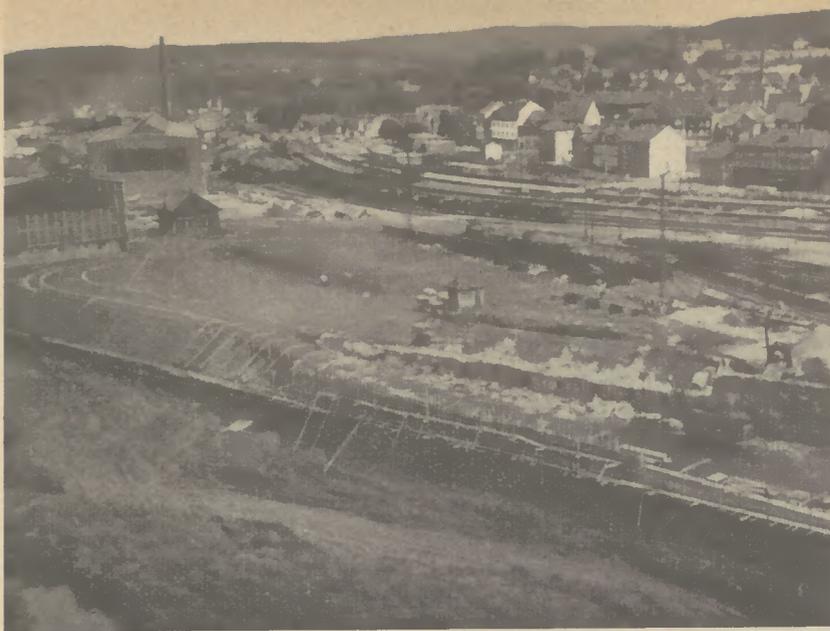
Für die LKW-Beladung sind Laderampen an der Nordseite - seitlich der Hallenlängswand - vorgesehen, so daß auch die Beladung der Lastkraftwagen innerhalb kürzester Zeit durch Elektrokarren möglich ist.

Die Fundamente für die Lager- und Versandhalle sind bereits fertiggestellt, so daß nunmehr mit der Montage der Halle begonnen werden kann.

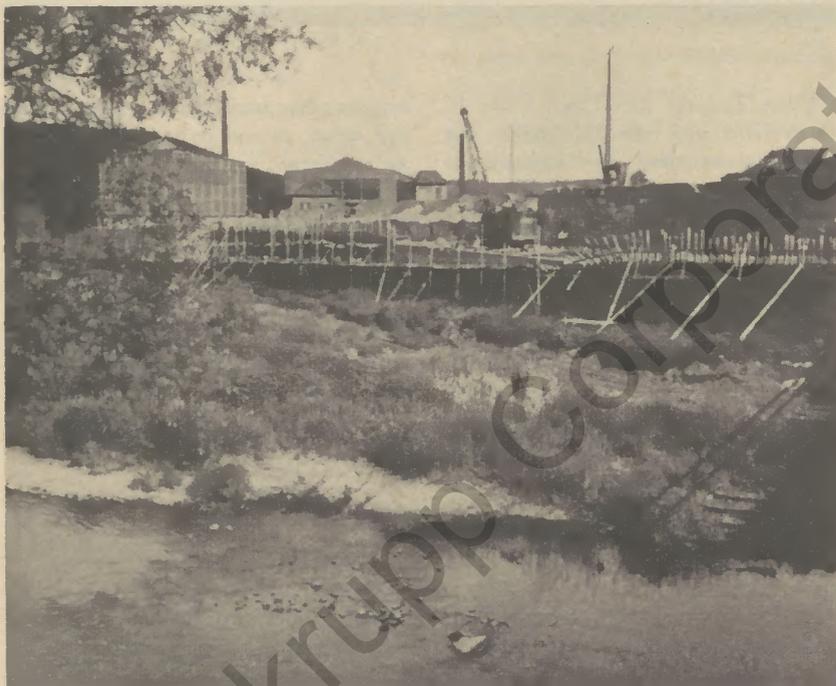
In der Halle der Bandverzinnung ist vorgesehen, im Anschluß an die Bandverzinnungsanlage eine mit dieser Anlage kontinuierlich laufende Zerteil- und Sortieranlage einzubauen, in der das elektrolytisch verzinnnte Band mit Trommelscheren zerteilt und anschließend maschinell sortiert wird. Hierdurch erübrigt sich der Rücktransport der verzinnten Bänder zum Walzwerk, d. h., der Versand kann dann unmittelbar von dem Gelände der Bandverzinnung aus erfolgen.

Die neue Zufahrtstraße

Um eine schnelle und reibungslose Verkehrsabwicklung durchführen zu können, erwies es sich als unbedingt notwendig, neben den bereits vorhandenen Gleisanschlüssen auch noch einen Straßenanschluß zu schaffen, zumal die alte Zufahrtstraße zum ehemaligen Hochofenwerk keineswegs

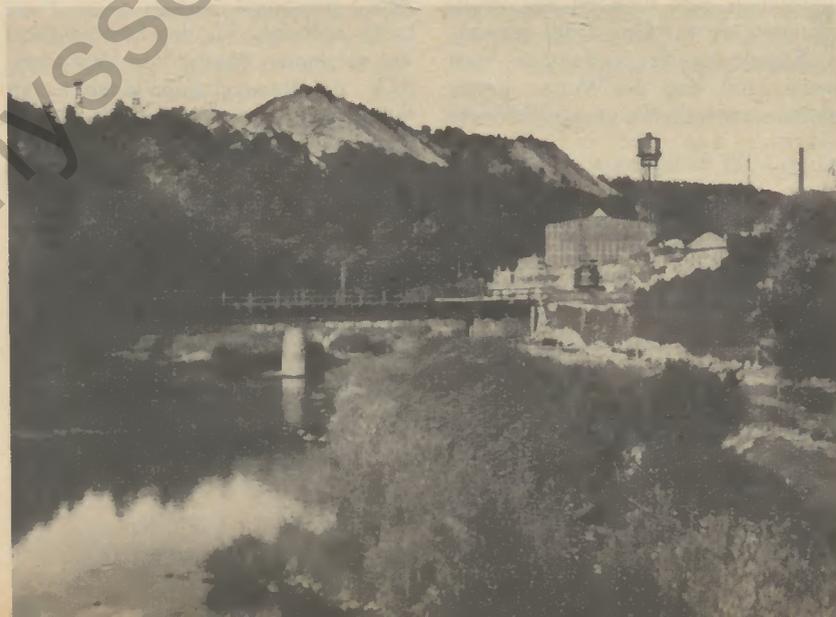


Blick auf das Baugelände. Im Vordergrund die in Bau befindliche Zufahrtstraße. Im Hintergrund die Halle der Bandverzinnung.



Die noch verschaltete Stützmauer der Fahrbahn zur Sieg.

Die Zufahrtstraße an der Stelle, wo sie von den Gleisen der Grubenbahn überquert wird.



den Erfordernissen einer modernen Verkehrsabwicklung entspricht.

In Anbetracht der erhöhten Lage des Werkes in diesem Bereich waren auch hier umfangreiche Erdbewegungen vorzunehmen. Als zweckmäßigste Anschlußstrecke erwies sich eine Parallelführung der neuen Zufahrtstraße zum Lauf der Sieg mit Ausmündung an der Auffahrt zur neuen Siegbrücke im Unterdorf in Richtung Brückhöfe.

Um den teilweise bestehenden beträchtlichen Höhenunterschied zu überbrücken, war es notwendig, die noch vorhandenen Bunker der Möllierung des ehemaligen Hochofenwerkes teilweise abzutragen. Der Abraum konnte zur Einebnung des Werksgeländes und zur gleichzeitigen Schaffung des Fahrzeug-Parkplatzes verwendet werden.

Zur Abstützung der neuen Fahrbahn, an die sich gleichzeitig auch ein breiter Fußgängerweg anschließt, wird entlang der Sieg eine Stahlbeton-Stützmauer errichtet, die etwa in Höhe der Überquerung der Fahrbahn durch das Gleis der Grubenbahn zur Aufbereitung „Alte Hütte“ ausläuft. Die Gleis-Überquerung der Fahrbahn wird durch eine moderne Schrankenanlage gesichert. Gleichzeitig soll an dieser Stelle auch das neue Pfortnerhaus errichtet werden.

So wird das altgewohnte Bild, wie es sich im Augenblick noch dem Beschauer von der Siegbrücke aus auf das Gelände des ehemaligen Hochofenwerkes bietet, bald völlig verändert sein. Das eine sei jedoch heute schon festgestellt: Die neue Halle und die neue Zufahrtstraße geben der Gegend in einem Teil der Industriegemeinde Wissen ein völlig neues Gepräge. Es ist erfreulich, daß hiermit auch die letzten Trümmerstätten, die sich hier seit dem Abbruch des Hochofenwerkes befanden, verschwinden.

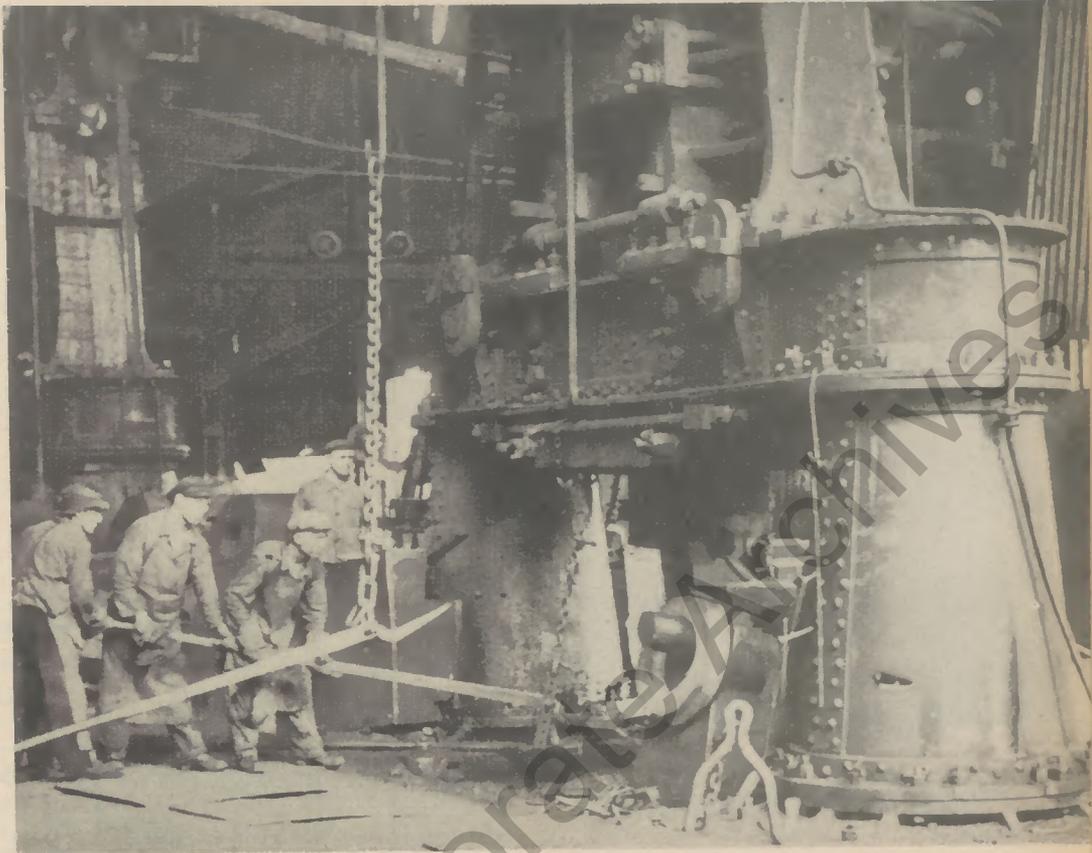
Erweiterung der Haubenglüherei

Ein weiterer Teilabschnitt der Bauarbeiten läuft augenblicklich im Bereich des Walzwerkes, wo die Modernisierung und Erweiterung der Haubenglüherei in die angrenzende Halle in Angriff genommen wurde. Vorerst sind an dieser Stelle noch die umfangreichen Ausschachtungsarbeiten für die Ofengrube im Gange. Die Teile für 2 Ofengruppen – es handelt sich um Ein-Stapel-Ringglühöfen mit je 3 Untersätzen – sind größtenteils bereits angeliefert, so daß auch hier bald mit der Montage begonnen wird und die Anlage in einigen Monaten in Betrieb genommen werden kann.

Klemens Klein, Werk Wissen

Am alten Rondierhammer
des Werkes Niederschelden.
Ganz rechts der Hammerführer,
der Mann, der den „Knall“ macht.

Der erste Hammerschmied
beim Lochen des Bandagenblocks.



Zwei Anekdoten

von Alfred Klöckner
Werk Niederschelden

Nicht eingebildet

Zur Zeit der Zwölfstundenschicht, als die Frauen noch die „Henkelmänner“ mittags zum Werk trugen, gingen zwei Frauen gemeinsam mit dem Mittagessen für den Mann ihres Weges.

Beide Männer waren von der Ruhr als Facharbeiter nach Niederschelden gekommen. So sprachen die Frauen auch ein gutes Hochdeutsch. Als sie in Sicht des Werkes kamen, wurde der Boden durch das „Rumms“ des 12-t-Hammers erschüttert.

Sagte die eine Frau mit erhobenem Zeigefinger: „Den Knall, den macht mein Mann!“ Ihr Mann war der Hammerführer.

Darauf die andere gelassen: „Mein Mann ist erster Hammerschmied. Der bildet sich aber gar nichts ein. Er spricht mit jedem gewöhnlichen Arbeiter.“

Starke Männer

Hammerschmied war auch der August. Ein stiernackiger Hüne, keinem Scherze abhold.

Er schmiedete in der Mehrzahl aus 350-kg-Blöcken Bandagen vor, lochte sie und erweiterte das Loch am Rondierhammer.

Eines Tages sah ihn sein Vater, der Hammerwerksmeister war, im Kreise seiner Kollegen in der Unterhaltung stehen, einen solchen Bandagen-Rohblock auf der Schulter.

Mit heimlichem Vaterstolz sagte er zu dem bei ihm stehenden Betriebsassistenten: „Sehens an minne August, schleppt dat Kalf aus lauter Wohlmut wieder de Blöcke im Hammerwerk rum.“

Was der Schalk auf der Schulter trug, war in Wirklichkeit kein massiver Block, sondern nur die dünnwandige Form davon. Ein „Stiefelschaft“, wie der Gießer scherzweise zu einem hochgegangenen Gußstück sagt, dessen dünne Wände rasch erkaltet waren und der dadurch die Blockform erhalten hatte.

Fußverletzungen

Bei Überprüfung der Unfallanzeigen wurde in letzter Zeit bedauerlicherweise festgestellt, daß die Fußverletzungen, die durch das Tragen von Sicherheitsschuhen hätten vermieden werden können, angestiegen sind. Es wird deshalb noch einmal an das Tragen des Fußschutzes erinnert. Verstöße dagegen werden in Zukunft in den Werken am „Schwarzen Brett“ bekanntgemacht. Sicherheitsschuhe und Schutzhelme gehören nun einmal zur Arbeitsausrüstung im Hüttenwerk.

Ergebnisse der Facharbeiterprüfungen im Frühjahr 1959

Im Bereich der Industrie- und Handelskammer Siegen nahmen im Frühjahr d. J. 955 Lehrlinge an den Prüfungen teil. Davon haben 132 = 13,8 Prozent die Prüfung nicht bestanden. Im Kammerbezirk Betzdorf nahmen 112 Lehrlinge an der Prüfung teil, davon bestanden 13 = 12 Prozent die Prüfung nicht.

Im allgemeinen war eine Besserung der Prüfungsergebnisse festzustellen. Vor allen Dingen ist die praktische Prüfung ganz besonders gut ausgefallen, dagegen sind bei der Kenntnisprüfung noch manche Lücken festzustellen. Die Berufsschulverhältnisse wurden durch den Neubau der Berufsschule im Betzdorfer Bezirk verbessert. Nunmehr stehen auch genügend Lehrkräfte zur Verfügung.

Die durchschnittlichen Prüfungsergebnisse sind der nebenstehenden Übersicht zu entnehmen:

Die Gesamt-Durchschnitts-Note hat sich wie folgt entwickelt:

| | |
|---------------|--------|
| Herbst 1956 | = 2,43 |
| Frühjahr 1957 | = 2,38 |
| Herbst 1957 | = 2,77 |
| Frühjahr 1958 | = 2,51 |
| Herbst 1958 | = 2,36 |
| Frühjahr 1959 | = 2,24 |

| Werk | Zahl der Prüflinge | Durchschnittliche Prüfungsergebnisse*) | | | | | | | | Gesamtdurchschnitts-note |
|----------------|--------------------|--|-----|---|-------|---|-----|---|------|--------------------------|
| | | 1 | 1,5 | 2 | 2,5 | 3 | 3,5 | 4 | 5**) | |
| Wissen | 12 | - | 1 | 2 | 5 | 2 | 1 | - | 1 | 2,71 |
| | | 25,0% | | | 66,7% | | | | 8,3% | |
| Niederschelden | 11 | 2 | 2 | 5 | 2 | - | - | - | - | 1,82 |
| | | 81,8% | | | 18,2% | | | | - | |
| Eichen | 1 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | 1,00 |
| | | 100,0% | | | - | | | | - | |
| Attendorn | 2 | - | 1 | - | - | - | 1 | - | - | 2,50 |
| | | 50,0% | | | 50,0% | | | | - | |
| Langenei | 8 | - | 2 | 2 | 3 | 1 | - | - | - | 2,19 |
| | | 50,0% | | | 50,0% | | | | - | |
| Hüsten | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| | | - | | | - | | | | - | |
| HWS, gesamt | 34 | 3 | 6 | 9 | 10 | 3 | 2 | - | 1 | 2,24 |
| | | 52,9% | | | 44,2% | | | | 2,9% | |

*) Noten: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = ausreichend, 5 = mangelhaft **) nicht bestanden

SOMMERZEIT - FESTSPIELZEIT

Der Winter ist die große Zeit für Schauspiel, Oper und Operette. Aber auch im Sommer schweigen die Musen nicht, und in Bergen, Ruinen und Gärten finden in immer stärkerem Maße Freilichtspiele statt. Sie haben mit der Zeit ihren eigenen Stil geprägt, und ihre Beliebtheit beweist, daß die Darbietungen der Freilichtbühnen an künstlerischem Wert den Aufführungen in geschlossenen Häusern keineswegs nachstehen. In Westfalen hat sich eine Anzahl von Bühnen bereits jetzt einen klangvollen Namen geschaffen. In Tecklenburg, in Gütersloh, in Wattenscheid und in anderen Orten sind die regelmäßig wiederkehrenden Freilichtaufführungen zu einem festen Begriff geworden. Die 1950 begonnenen

Siegener Schloßspiele

machen insofern eine Ausnahme, als sie auf der schönen Bühne im Garten-

bereich der Anlagen „Unter dem Krebs“ ein Programm darbieten, das in seiner Abwechslung wohl nicht überboten werden kann. Schon seit 1953 ziehen die Veranstalter nur noch Berufsschauspieler heran. Sie bringen auch Konzerte und Ballettaufführungen. „Unser Werk“ hat darüber wiederholt berichtet, und heute können wir unseren Lesern eine Vorschau auf die Darbietungen der X. Siegener Schloßspiele geben, die vom 27. Juni bis 8. August 1959 stattfinden.

Den Auftakt geben das Siegerland-Orchester und der Städtische Musikverein mit Beethovens IX. Symphonie. Am 1. Juli bringt das Ensemble des Düsseldorfer Schauspielhauses Molières „Die Schule der Frauen“. Der „Schloß-Serenade“ am 3. Juli folgt vier Tage später als einer der Höhepunkte der diesjährigen Spiele das Ballett Marina Svetlova, Prima Ballerina der Metropolitan Opera, New York. Eine heitere



Note bringt der 9. Juli mit der Aufführung „Beim ersten Hahnenschrei“ durch das Millowitsch-Theater, Köln. Das Programm sieht ferner vor:

- 15. Juli Lieder- und Arienabend mit Kurt Baum
- 17. Juli Nachtmusik im Schloßgarten Siegerland-Orchester.

Ein besonderes künstlerisches Erlebnis verspricht die Aufführung „Das Salzburger Große Welttheater“ von Calderon/Hofmannsthal durch die Landeshöhne Detmold zu werden. Wie vielseitig die Schloßspiele ihr Programm gestalten, geht aus folgender Aufstellung hervor:

- 22. Juli „Der Biberpelz“ von Gerhart Hauptmann Landestheater Detmold
- 24. Juli 700 Jahre Oberes Schloß Gartenkonzert des Siegener Blasorchesters anschließend Feuerwerk
- 26. Juli Chopin-Liszt-Abend Meisterpianist Wladislaw Kedra, Warschau
- 29. Juli „Der Renegat“, Farce von Alberto Perrini Vaganten-Bühne, Berlin





Der Autor Rudolf Utsch
mit der Darstellerin Inge Grimmig

1. Aug. Musik auf alten Instrumenten,
Ensemble d'Instruments
Anciens de Monique Rollin
4. Aug. „Glücksspiel mit der Liebe“,
Komödie von Pierre Marivaux
Theater am Dom, Köln
6. Aug. „La serva padrona“, heitere
Kammeroper von Pergolesi
Theater am Dom, Köln
8. Aug. Festliche Symphonie
Nationale Philharmonie Sofia.

Auf ganz anderer Ebene, aber deshalb nicht weniger beachtlich, sind in dem Gebiet unserer Leserschaft die

Druidenstein-Freilichtspiele

in dem Teil des Siegerlandes, der zum Kreis Altenkirchen gehört, nicht weit von Kirchen an der Sieg. Unmittelbar am Fuße des gewaltigen Basaltfelsens finden seit 1952 die Druidenstein-Freilichtspiele statt, deren Darsteller durchweg Laienspieler aus den Dörfern Herkersdorf und Ofthausen sind. Jeder Zuschauer mußte bisher mit Erstaunen feststellen, welche Begabungen unter diesen tagsüber in hartem Beruf tätigen Menschen ans Licht drängten. In den Dörfern wurden schon seit 1921 Passionsspiele aufgeführt, und der Regisseur dieser Spiele, Wilhelm Neuhausen, hat nach

jahrelangen Vorbereitungen die Druidenstein-Freilichtspiele ins Leben gerufen. Nicht nur die Darsteller entstammen dem kleinen Umkreis um den Basaltfelsens, sondern auch die Dichter der hier aufgeführten Schauspiele. Die Spiele selbst haben durchweg ihren Stoff aus der heimatlichen Geschichte genommen. Das bedeutet keineswegs ein niedriges oder auch nur mittelmäßiges Niveau. Vielmehr standen den Organisatoren dieser Spiele in den Brüdern Stefan Utsch und Rudolf Utsch aus Brachbach an der Sieg zwei Autoren zur Verfügung, deren Ruf als Romanschriftsteller schon gefestigt war. Stefan Utsch war der Verfasser des ersten Schauspiels am Druidenstein „Es werde Licht“. Er schrieb auch das zweite Spiel „Der große Sturm“. Von Rudolf Utsch stammte das dritte Spiel „Wandulf, der Waldschmied“, das sich mit der Geschichte der ur-

alten Eisenerzgewinnung und -verhüttung im Lande an der Sieg beschäftigt. Auch 1955 wurde ein ähnliches Thema von Rudolf Utsch gestaltet: „Der Schulze Henrich“. Stefan Utsch schrieb dann für die Druidensteinspiele „Schinderhannes, Räuberhauptmann und Rebell“. „Aufstand der Fuhrleute“ kam wieder aus der Feder von Rudolf Utsch, der mit dem diesjährigen Schauspiel „Die Geburt Rubens“ den Druidenstein-Festspielen insofern einen gewissen Höhepunkt gegeben hat, als hier ein geschichtliches Motiv den Anforderungen einer Laienspielbühne in hervorragender Weise dienstbar gemacht wurde. Wir bringen einige Fotos aus der Uraufführung am Pfingstsonntag, dem 17. Mai, 1959, die bei Anwesenheit höherer Regierungsvertreter und eines zahlreichen Publikums zu einem außerordentlichen Erfolg wurde.



Linke Seite unten:
Bilder von der Uraufführung
„Die Geburt Rubens“

Rechts:
„Das Eisen fließt!“
Szene aus
„Wandulf der Waldschmied“



Die Stahlbrücke von Brüssel hängt über der Autobahn Der Pylon leuchtet in Duisburg

Weithin sichtbares und vielbeachtetes Kennzeichen der deutschen Sektion auf der Weltausstellung 1958 in Brüssel war die von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie gestiftete Stahl-Hängebrücke mit der Neuartigkeit ihrer Konstruktion und architektonischen Gestaltung. Ein 50 m aufragender, als geschlossenes Hohlprofil ausgeführter Pylon und daran, an drei 50 mm starken Stahlseilen nur einseitig aufgehängt, die 57,5 m lange Brücke mit dem Gehsteg, das waren 88 t Stahl, in Leichtbauweise zusammengefügt zu einem in seiner Asymmetrie ungemein eigenartigen und effektvollen Gesamtbild, das in der Erinnerung von Millionen haften geblieben ist. Mit dem Ende der Weltausstellung war auch die Aufgabe dieser bisher einzigartigen Brücke erfüllt, nicht aber ihr Schicksal besiegelt.

Sie ging in den Besitz der Stadt Duisburg über und hat nach der Zerlegung in nur drei Teile und einem zwar schwierigen, aber reibungslosen Transport ihren neuen und endgültigen Standort an der Autobahn in Duisburg erhalten. Damit steht bzw. hängt sie als das modernste Bauwerk seiner

Art in einem der brückenreichsten Gebiete der Welt über einer Hauptschlagader des Verkehrs, als ein Wahrzeichen kühner Konstruktionen, ungewöhnlicher architektonischer Lösungen und der Möglichkeiten, die von den Eigenschaften des Werkstoffes Stahl erschlossen werden.

Die an zwei Stellen verankerte Stahlleichtbrücke schwingt mit geradezu spielerisch anmutender Eleganz, hinter der sich eine enorme Beanspruchungsfähigkeit verbirgt, über die Autobahn und verbindet in reizvoller Landschaft einen alten Teil des Tierparks der Stadt Duisburg mit einem neuen. Als blickfangendes Brückenbauwerk zieht es nicht nur die Aufmerksamkeit der vielen Tausende von Besuchern des Tierparks auf sich, denen es den bequemeren Weg über die Autobahn besonders „schmackhaft“ macht, es zeigt sich nicht minder als ein Wahrzeichen des Fortschritts und als ein Schmuckstück zugleich den ungezählten Fahrern an der Autobahn. Schließlich nehmen es die Passanten der Brücke im Zuge der Straße Duisburg-Mülheim wahr.

Bei Dunkelheit wird der ragende Pylon angestrahlt und weithin leuchtend

sichtbar sein, womit die Stadt Duisburg um ein weiteres Kennzeichen bereichert ist. Der Duisburger Brücken-Pylon ragt vom Rande der Autobahn aus auf. Trotzdem überspannt die an ihm einseitig hängende Stahlbrücke die gesamte Autobahnbreite, während die mit dieser parallel verlaufende Eisenbahn durch eine andere Brücke überbaut ist. Wie in Brüssel ist auch am neuen Standort die gesamte Stahlkonstruktion der Brücke geschweißt. An der Wandung des Pylons unterrichten die wichtigsten Daten über „Stammbaum“ und Charakter des Brückenbauwerks, und der Waldrand am östlichen Ausgang der Brücke ist wirkungsvoll geschmückt mit Bild Darstellungen aus Betrieben der Eisen- und Stahlindustrie, die den Werdegang des Bauwerkes bis zur Montage zeigen.

Die letzte Hand ist in diesen Tagen angelegt und die Brücke bereit, ihrer Bestimmung offiziell übergeben zu werden. Nach ihrem wirkungsvollen Brüsseler Debüt paradiert sie nun leicht und stählern im heimatlichen Bereich, denn der Stahl, dem sie ihr Leben verdankt, stammt aus dem Raum an Ruhr und Rhein.

„Tischlein-deck-dich“-Erziehung ist bedenklich

Da hat sich – so war vor einiger Zeit in den Zeitungen zu lesen – ein Jüngling von knapp 20 Jahren erschossen, weil, wie es in einem Abschiedsbrief hieß, ihm „das Leben nichts mehr zu bieten“ hatte. Dabei konnte er über alles verfügen, was nach landläufigen Vorstellungen das Leben angenehm gestaltet. Er hatte einen reichen Vater, der es seinem Sohne an nichts fehlen ließ. Er hatte sein eigenes Auto und seine eigene Motorjacht. Er war also sozusagen ein Glückskind. Und dennoch war ihm das Leben so wenig wert, daß er es achtlos wegwurf. Dennoch? Oder muß man hier nicht richtiger sagen: er warf sein Leben weg, weil es ihm zu gut ging und er daher so wenig vom wirklichen Leben wußte, daß er es nicht zu schätzen vermochte?

Im pädagogischen Bereich hat man neuerdings den Begriff der Luxusverwahrlosung geprägt. Eine merkwürdige und unmögliche Verbindung zweier Begriffe, so möchte man zunächst meinen. Verwahrlosung hat es doch mit Not und Armut und ähnlichen unangenehmen Zuständen zu tun. Gleichwohl hat das Wort von der Luxusverwahrlosung seinen Sinn und seine Berechtigung. Luxus kann in der Tat zur Verarmung, wenn auch in einem anderen als dem rein materiellen Sinn, führen.

Alle rechten Eltern wollen das Beste für ihre Kinder. „Unsere Kinder sollen es besser haben, als wir es hatten.“ Das hört man nicht selten aus Elternmund. Aber wenn sie dann daran gehen, diesen an sich durchaus lobenswerten Vorsatz in die Tat umzusetzen, greifen sie in Unkenntnis der

erzieherischen Grundsätze und Notwendigkeiten oft zu bedenklichen Mitteln und Maßnahmen.

Das fängt schon bei den Kleinkindern an, die etwa eine Unmenge Spielzeug in die Hand gedrückt bekommen, soviel, daß sie es geistig gar nicht bewältigen können. Dazu muß es das Teuerste sein, weil man vor anderen Eltern, die es ebenso machen, nicht zurückstehen will. Oder denken wir an das Taschengeld. In vielen Fällen läßt es heute hinsichtlich seiner Höhe alle früheren vernünftigen Gepflogenheiten weit hinter sich. Klagte da kürzlich ein alter Lehrer einer Mutter: „Viele leben im Überfluß. In meiner Klasse sind Kinder, die pro Tag eine Mark Taschengeld bekommen. Wenn sie etwas verlieren, dann ist es für sie eben verloren. Sie suchen nicht mehr nach dem Verlorenen. Sie kaufen sich dann einfach etwas Neues. Geld spielt keine Rolle.“ Viele Kinder können heute schon über Dinge verfügen, die früher den Erwachsenen vorbehalten waren. Ein Fahrrad tut es heute manchmal nicht mehr, es muß schon ein Moped sein. Und so weiter...

Es soll keineswegs einer mönchischen Entsagung der Jugend das Wort geredet werden. Es wäre töricht, ihr den berechtigten Anteil an den Gütern des Lebens verwehren zu wollen. Aber was sich da heute oftmals tut, ist doch sehr bedenklich. In allen Einkommenschichten findet sich den Kindern gegenüber eine unmäßige Verwöhnung, die ständige Erfüllung aller Wünsche, eine ununterbrochene Gewährung unverdienter Freuden. Mit anderen Worten: In vielen Familien wird kaum jemals dem Kinde, was aus erzieheri-

schen Gründen erforderlich wäre, etwas versagt. Das „Nein“ ist eine unbekanntere Vokabel. Das „Tischlein-deck-dich“ funktioniert immer! Gewiß, die Eltern meinen es gut, besser gesagt: zu gut. Sie wissen nicht, was sie tun, daß sie etwas ganz Verkehrtes tun. Dem Heranwachsenden wird die Welt und die eigene Stellung in ihr völlig verfälscht. Ein unvernünftig hohes Taschengeld z. B. sowie die reibungslose und sozusagen automatische Wunscherfüllung führen das Kind zu einem Denken, das alle diese Dinge für selbstverständlich hält, entwickeln falsche Auffassungen über den Sinn des Lebens, vermitteln nichts von dem Wert des Geldes, nichts vom Sinn der Arbeit und legen keine Grundlagen für die Erkenntnis, daß die Annehmlichkeiten des Lebens letzten Endes nur die Frucht rechtschaffenen Tuns und Mühens sein können. Wir alle wissen doch aus eigener Erfahrung, daß Erwartung, Hoffnung und Spannung z. B. wesentliche Elemente des Lebensgefühls sind, ohne die es die Freude der Erfüllung nicht gibt. Wir berauben unsere Kinder um bedeutsame Lebensinhalte, wenn wir ihnen immer alles gewähren, ihnen niemals etwas versagen und ihr junges Leben allzuglatt dahinlaufen lassen. Eine solche Erziehung muß zu innerer Leere und Langeweile führen und dazu, daß das innere Vakuum durch immer neue äußere Reize auszufüllen getrachtet wird. Das aber kann in ganz krassen Fällen dann zu Kurzschlußhandlungen wie in dem oben geschilderten Falle die Veranlassung sein.

So besteht also das Wort von der Luxusverarmung zu Recht. Es bedeutet eine Anklage gegen diejenigen Eltern, die es allzugut mit ihren Kindern vorhaben und daher glauben, sie müßten alles von ihnen fernhalten, was sie in Wirklichkeit für das Leben ausrüsten; eine Anklage auch gegen Eltern, die der irrigen Meinung huldigen, sie könnten sich ihrer Erziehungspflichten, die erhebliche Aufwendungen an Zeit und an Liebe verlangen, mit Geld und Geschenken und mit der Erfüllung aller Wünsche auf bequeme Weise entledigen.

Ein chinesisches Sprichwort faßt die Aufgabe der Erziehung etwas überspitzt, aber doch treffend in folgende Worte: „Möchtest du, daß deine Kinder ihr Leben in Ruhe genießen – das heißt also: richtig zu leben verstehen –, so lehre sie immer ein wenig hungrig zu sein und es kalt haben.“

Walter Lassahn



20 JAHRE

liegen zwischen diesen beiden Aufnahmen der Stadt Siegen vom Häusling aus. Das obere Bild zeigt die Stadt vor der Zerstörung, das untere nach dem Wiederaufbau.





25 000 sahen in Siegen das Länderspiel der Fußball-Amateure Deutschland – England



Rechts: Das Fernseh-Aufnahme-Team

Unten: Einzug der beiden Mannschaften ins Stadion

EREIGNIS DES JAHRES: FUSSBALL-LÄNDERSPIEL

Das sportliche Ereignis des Jahres im Siegerland, ja für Südwestfalen, aber auch den nordhessischen und den Raum des rheinischen Siegerlandes war unbezweifelbar das Amateur-Fußball-Länderspiel Deutschland gegen England in Siegen am 27. Mai. Mehr als 25 000 Zuschauer umsäumten das Stadion, das mit diesem Ereignis seine große Bewährungsprobe bestand und sich jetzt auf das westfälische Bundesturnfest im nächsten Jahre rüstet.

Das Länderspiel, durch Rundfunk, Fernsehen, Tages- und Fachpresse in ganz Deutschland ausführlich kommentiert, war sowohl ein sportliches als auch ein gesellschaftliches Ereignis. Die deutschen und englischen Spieler mit ihren Begleitungen fanden sich schon bei einem offiziellen Empfang durch die Stadt Siegen in feiner

Harmonie zusammen. Auf den Ehrenplätzen im Stadion saßen neben Siegens turnfreudigem Oberbürgermeister Pachnicke Bundestrainer Sepp Herberger als der prominenteste Gast und DFB-Spielobmann Hans Körfer. Dazu Westfalens Verbandskapitän Jakob Koenen MdB, Siegens Stadtverordnete und viele andere, 50 Journalisten aus der Bundesrepublik hatten sich eingefunden.

Nach dem großartig verlaufenen Spiel, das einen vielbejubelten 2:0-Sieg der deutschen Mannschaft unter Führung des 23fachen Internationalen Herbert Schäfer (Sportfreunde Siegen) brachte, gab es im Haus der Siegerländer Wirtschaft ein festliches Bankett, das der Deutsche Fußballbund für seine Gäste arrangierte. Auch hier war die auswärtige Prominenz des Lo-

bes voll über die große sportliche Leistung der jungen deutschen Amateure, aber auch über die vorbildliche Organisation. Es war sicherlich keine Phrase, wenn DFB-Trainer Gawliczek sagte: Von mir aus nächstes Jahr in Siegen wieder ein Länderspiel! Die ausgegebenen Karten waren nämlich restlos ausverkauft. Es hat sich gezeigt, daß der große Einzugsraum des Wirtschaftsgebiets an Sieg, Lahn und Dill durch große, zugkräftige Veranstaltungen mobil gemacht werden kann. 30 000 Menschen sind unter günstigen äußeren Bedingungen durchaus nach Siegen als dem Mittelpunkt dieses großen Einzugsgebietes zu bewegen. Und dafür brachte der ausgezeichnete Verlauf des Länderspiels den ersten Beweis, den gelungenen Auftakt.

Frank Schürmann



Auch die Sportler haben ihr Generationsproblem

Kleiner Fußball-Streifzug zwischen Ruhr, Sieg und Westerwald

Wie alljährlich, so zollt König Fußball auch diesmal wieder der sommerlichen Hitze seinen Tribut: für vier Wochen einer offiziellen Pause werden die Fußballstiefel an den Nagel gehängt. Da ist die Zeit des Chronisten; rückschauend kann er die Ereignisse der Saison noch einmal Revue passieren lassen, kritische Bilanz ziehen und einen vorwitzigen Ausblick in die neue Meisterschaft wagen.

Zwischen Ruhr, Sieg und Westerwald hat sich so einiges getan. Zwei selbstständige Regionalverbände grenzen hier aneinander, aber sie schließen das gegenseitige Interesse nicht aus. Beginnen wir aber mit unserem Streifzug im Sauerland, dort, wo der Fußball seine traditionelle Hochburg hat, in der Doppelstadt Neheim-Hüsten. Unvergessen sind die Zeiten, die sich mit der ruhmvollen Aera von Spiel und Sport Hüsten 09 verbinden. Jenes Vorkriegs-Jahrzehnt, in dem die Hüstener einen sagenhaften Aufstieg bis in die westfälische Gauliga erfochten und mit dem vielfach gekrönten Deutschen Altmeister Schalke 04 in ein und derselben Klasse spielten. Aber es ist lange her, seit die Steinberg, Siering, Lingenhöfer usw. auf dem Aschenplatz in Hüsten-Ost den königsblauen Knappen Paroli bieten konnten. Längst ist eine neue Generation, um nicht zu sagen schon die dritte, im grünen Dreß von SuS 09.

Hüsten hat kein sehr glückliches Fußballjahr hinter sich gebracht. Die Mannschaft muß aus der höchsten Amateurklasse, der Westfalenliga, absteigen. Das ist weiß Gott keine Schande, sondern allein der rechnerische Ausdruck eines gegenwärtigen Leistungstiefs, das durchaus wieder überwunden werden kann. Gerade Hüsten hat das schon einmal bewiesen. Vor drei Jahren hatte man auch die rote Laterne in der Tabelle nicht loswerden können. Aber schon im darauffolgenden Spieljahr gelang der Wiederaufstieg in die Amateur-Oberliga. Übrigens in einer eigenartigen Wechselwirkung mit dem Ortsnachbar Sportfreunde Neheim. Die Lampen-

städter mußten vergangenen Sommer in den „sauren Apfel“ beißen. Ihnen ist, trotz mancher Hoffnung im Laufe der Saison, der sofortige Wiederaufstieg nicht gelungen. So werden also Neheim und Hüsten in der neuen Meisterschaft als Rivalen in der Landesliga für gepfefferte Dramatik sorgen. Konkurrenz hebt das Geschäft – diese Wahrheit gilt auch für den Leistungssport.

In Hüsten wie in Neheim brennt freilich ein Problem auf den Nägeln, das von Zeit zu Zeit immer wieder hartnäckig auftaucht und eigentlich der tiefere Grund für das beständige Auf und Nieder ist. Es handelt sich um die Frage der Verjüngung einer Mannschaft – wohlgemerkt, der rechtzeitigen Verjüngung! Zwar heißt es, das Leistungsalter habe seine Grenze weiter nach oben verschoben. Aber das sind bei den gesteigerten Anforderungen im Kampfsport Fußball Ausnahmen. Was die Mittdreißiger in den Mannschaften meist noch unentbehrlich macht, das ist einfach ihre Erfahrung, ihre taktische Reife. Konditionell sind die Jüngeren stärker, denen es aber meist an dem nötigen Spielwitz, am mannschaftlichen Verständnis noch mangelt. Und hier allmählich wieder aufzubauen, wird die Aufgabe in Neheim und Hüsten sein. Bei dem guten Nachwuchsreservoir dürfte das auf die Dauer nicht schwierig sein.

Machen wir auf unserer Fußballreise im Siegerland Station, so finden sich im Falle der Sportfreunde Siegen und des SuS Niederschelden nahezu Parallelen, zumindest finden wir die gleichen Probleme. Jahrelang haben sich nach dem Kriege die Rosengarten-Elf und die Sportfreunde in scharfer, doch fairer nachbarlicher Rivalität den Rücken gestärkt. Mit Herbert Schäfer und Fritz Zimmermann hatten sie zwei herausragende Spielerpersönlichkeiten, die beide zu internationalem Ruhm gekommen sind. Aber in Niederschelden trat vor einigen Jahren die Stagnation ein. Schon während sich die Siegener Sportfreunde im Jahre 1955 erstmalig anschickten, die

Deutsche Amateurmeisterschaft zu gewinnen, war Niederschelden über den Zenit seines Könnens hinaus. Auch hier das Problem der Verjüngung. Man hatte zu lange gezögert. Eine Pechsträhne kam hinzu. So wurde der Abstieg unvermeidlich. Und nicht immer klappt der Versuch des Wiederaufstiegs auf Anhieb. Immerhin zeigt sich jetzt auch am Rosengarten ein Silberstreifen. Die Jugendmannschaft des SuS wurde, eigentlich recht überraschend, und wenn auch letztlich durch Losentscheid gegenüber den punktgleichen Weidenauer Jungen, so doch verdient, Kreisjugendmeister des Siegerlandes. Die Elf steigerte sich dann in den Spielen zur Südwestfalenmeisterschaft ganz enorm, besiegte Bruchhausen, Attendorn, Lüdenscheid . . . und wurde doch das Opfer eines unспортlichen Formalismus. Immerhin: es haben sich erst in dieser Meisterschaft einige jugendliche Talente zeigen können, die sich als Nachwuchskräfte in der Seniorelf gut anlassen müßten.

Ohne krasserer Leistungsschwund, wenn auch mit einem sehr sorgenvollen Jahr (1957) haben die Sportfreunde Siegen ihre notwendige Verjüngungskur durchgemacht. Und nicht nur das: sie schafften, was kaum jemand für möglich hielt, mit einer ausgesprochenen „Fohlen“mannschaft auf Anhieb den Gruppensieg und die Vizemeisterschaft im westfälischen Amateur-Oberhaus. Just in den Jahren nach dem größten Triumph, der Deutschen Amateurmeisterschaft, wandte sich das allgemeine Fußballinteresse der kometenhaft aufsteigenden Jugendmannschaft zu. Sie wurde 1957 Südwestfalenmeister und unterlag nur sehr knapp der jungen Garde des deutschen Altmeisters Schalke 04 mit 1:2. Damals sahen 8 000 Menschen an einem Sonntagvormittag diese großartige Werbung für den Jugendfußball – ein bisher absoluter Zuschauerrekord in Südwestfalen bei Jugendspielen.

Aus solchem Holz aber wurden die Kräfte geschnitzt, die nun das Mann-

schaftsschiff des ruhmreichen Vereins wieder in Fahrt bringen. Mit einer im Durchschnitt kaum 20jährigen Mannschaft erreichten die Sportfreunde Siegen, die von dem früheren Düsseldorfer Fortuna-Torwart Jupp Gesell betreut werden, im ersten Ansturm den Gruppensieg in der Gruppe 2 der Westfalenliga. Aber es war dieser jungen Elf, vom 32jährigen Kapitän Herbert Schäfer an Alter und Erfahrung weit überragt, doch nicht vergönnt, schon in diesem ersten Sturm- lauf noch weiter vorzudringen. Eine harte Pechsträhne stoppte den Siegeszug. Drei, vier, fünf der Stammspieler wurden verletzt, schließlich hatte Herbert Schäfer noch einen Autounfall. Damit war die Mannschaft in der entscheidenden Auseinandersetzung um die Westfalenmeisterschaft mit der SpVg Beckum sehr geschwächt. Sie unterlag in Beckum 0:2 und auch in Siegen 1:2 – es war die erste Meisterschaftsniederlage nach einer unglaublich klingenden Heimspiel-Erfolgsreihe: die Sportfreunde hatten alle 15 Punktspiele im Siegener Stadion gewonnen – mit einem Torverhältnis von 56:11! Nun wird man es im nächsten Spieljahr mit neuem Mut versuchen. Denn einmal wollen die Sportfreunde Westfalenmeister werden – nachdem sie viermal binnen sechs Jahren an diesem Ziele scheiterten!

Denn nur über dieses Ziel werden die Sportfreunde ihrem Wunschtraum näher kommen, eine Klasse höher aufzusteigen, in die zweite (Vertragsspieler-) Liga West. Vertragsspieler in der 2. Liga Südwest waren vor einigen Jahren die Sportfreunde aus Herdorf. Nur um Haaresbreite verpaßten sie damals den Aufstieg in die Oberliga Südwest, die sie in die Nähe von 1. FC Kaiserslautern, Neuwander, Worms usw. gebracht hätte. Dann erlitt auch Herdorf seinen generationsmäßig bedingten Rückschlag. Die vergangene Saison in der 1. Amateurliga Rheinland klang für Herdorf zwar mit einem versöhnlichen zweiten Platz aus, aber die Vorjahrsleistung konnte noch nicht wiederholt werden. Zuviel Punkte hatte man nach schwachem Start in der ersten Serie eingebüßt. Hinter Herdorf konnte sich der VfB Wissen an der dritten Stelle plazieren, der vor allem im Pokalwettbewerb eine ausgezeichnete Klinge schlug und bis ins Rheinland-Finale gegen Metternich vordrang. Auch für diese beiden stärksten Vereine im rheinischen Siegerland gilt die Devise: Im nächsten Jahr auf ein neues!

Frank Schürmann

Die ältesten Hütten im westlichen Siegerland

In dem Teil des Kreises Altenkirchen, der unter dem Namen Oberkreis das westliche Siegerland bildet, setzen Nachrichten über Bergbau und Hüttenbetrieb viel später ein als etwa im Raum Siegen, im Gebiet von Stadt und Landkreis Siegen. Während 1298 vom Silberbergbau in der Nähe von Wilsdorf gesprochen wird, während der berühmte Stahlberg bei Müsen bereits 1313 genannt wird, reicht für das westliche Siegerland die Überlieferung nur eben in das Mittelalter hinein. Zwar hören wir für das Gebiet der alten Reichsherrschaft Wildenburg bereits 1451 von einem Silberschmelzer und von Bergwerken, doch ist das wenig gegenüber der Fülle von Hütten, die in der Grafschaft Nassau-Siegen schon 1417 genannt werden.

Für das Siegerländer Gebiet der Grafschaft Sayn-Altenkirchen, das den heutigen Ämtern Betzdorf, Daaden, Gebhardshain, Kirchen-Wehbach entspricht und auch Herdorf einschließt, war bis jetzt als frühester Beleg über Bergbau und Hüttenwesen eine Urkunde von 1478 bekannt, in der sich Graf Gerhard II. von Sayn und Graf Johann V. von Nassau über ihre Rechte und Ansprüche im Selbacher Grund, im heutigen Freiengrund, vertrugen. Neben verschiedenen anderen Streitpunkten werden dabei auch „smeltzunge, hutten, steyne und kolen“ behandelt. Es wurde verabredet, daß die Meister von den Hütten aus der Grafschaft Nassau in der Grafschaft Sayn arbeiten und die dortigen Untertanen in dieser Kenntnis unterrichten dürfen. Aus der Grafschaft Sayn sollen weder Steine noch Kohlen in die Grafschaft Nassau verkauft werden, ebensowenig in umgekehrter Richtung. Ausgenommen bleibt jeweils der unmittelbare Bedarf der Landesherren. Jeder der beiderseitigen Untertanen ist verpflichtet, die erlernte Hüttenkunst nicht außerhalb der Grafschaften Sayn und Nassau zu lehren oder zu bringen. Und schließlich verpflichten sich die beiden Vertragsschließenden, in ihren

Hoheitsgebieten keine neuen Hütten zu errichten.

Aus diesem Vertrag darf man auch für die Grafschaft Sayn das Bestehen zahlreicher Hütten erschließen, so vieler immerhin, daß Holzkohle und Eisenstein schon begannen knapp zu werden. Auch ein Engpaß bei der Wasserkraft mag schon bestanden haben. Man gewinnt weiter den Eindruck, daß man im Saynischen hinsichtlich der Hüttentechnik noch etwas rückständig war und auf Ausbildung durch nassauische Sachverständige Wert legte.

Unter diesen Umständen ist es für die Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung beachtlich, daß ein bisher nicht gewürdigtes Dokument schon für die Zeit von 1471/72, also sieben Jahre vor dem erwähnten Schiedsvertrag, eine ganze Reihe von Hütten im westlichen Siegerland nachweist. Wir verdanken diese Erkenntnis dem Zufall, daß uns eine Jahresrechnung des Cornelius von Breda, der von 1467 bis 1474 als Freusburger Rentmeister belegt ist, erhalten geblieben ist.

Es ist die Abrechnung, die der Rentmeister Cornelius seinem Landesherrn, dem schon erwähnten Grafen Gerhard II. von Sayn (1417 geboren, 1493 gestorben) über Einnahmen von Schloß und Land Freusburg für die Zeit vom 10. Juni 1471 bis zum 11. Juni 1472 vorlegte. Es war die fünfte Jahresrechnung des Rentmeisters, die durch einen glücklichen Zufall als einzige erhalten geblieben ist. Cornelius stammte zweifellos aus dem südholändischen Städtchen, nach dem er sich nennt. Denn seine Rechtschreibung weist eindeutig in das Sprachgebiet der heutigen Niederlande. Verwaltungsbeamte aus den Niederlanden, wo die Geldwirtschaft sich schon mächtig entwickelt hatte, waren gegen Ende des Mittelalters in unserem Gebiet sehr beliebt. Fast gleichzeitig ist ja im Siegener Gebiet als nassauischer Rentmeister ein Volkwin von Holland tätig.

Item die huyt die syten syten

5

| | | | | |
|--|-----|----|-----|-----|
| Item die huyt zoe moederspach van say zoll zoe sent Walperen | 4 | 07 | 200 | alb |
| Item die huyt zoe Albat | 4 | 07 | | |
| Item die huyt zoe stouwenen | 4 | 07 | | |
| Item die huyt zoe Saesey | 1 | 07 | 200 | alb |
| Item die huyt zoe Alstoerf | 4 | 07 | | |
| Item die huyt zoe hiedaerf | 4 | 07 | | |
| Item die huyt in der Wynderßbach | 204 | 07 | | |
| Item off der fallenbach | 204 | 07 | | |
| Item off der tuffenbach | 204 | 07 | | |
| Item zoe Aestoerf | 204 | 07 | | |
| Item in der Goessenbach | 204 | 07 | | |
| Item die nowue huyt | 204 | 07 | | |
| Item die valck moellen | 9 | 07 | | |
| Item die huyt zoe Derenbach | | | | |

Im übrigen ist Cornelius nicht der erste Saynische Rentmeister, von dem wir hören: auf der Freusburg amtierte als solcher 1435 ein Heinrich von Wiederbach, und im benachbarten Hachenburg ist schon 1422 ein Saynischer Rentmeister belegt.

Die 20 Blatt umfassende Rechnung von 1471/72, auf kräftigem Schreibpapier etwa 29 x 21 cm, bringt zunächst die Einnahmen aus der zum Mai und zum Herbst fälligen Hauptsteuer, der Bede, dann die aus Fleischgeld und Kuhgeld. Als Steuerbezirke erscheinen die Kirchspiele Freusburg, (Nieder-)Fischbach und Gebhardshain, daneben werden für sich Steuern zu Herdorf und zu Mudersbach eingetragen. Dann wird der zu Betzdorf erhobene Landzoll aufgeführt, anschließend der Zehnten-Zoll vom (Eisen-)Stein im Land von Freusburg, der zu Herdorf erhoben wird.

Von der nächsten Position (Einnahme von Wiesen und Äckern) ist für uns bemerkenswert, daß die „meystere off der stroet huytten“ einen Betrag von 7 Gulden zahlen. Es handelt sich zweifellos um die zu Struthütten ansässigen (Hütten-)Meister.

Auf Blatt 5, das hier abgebildet wird, sind die Abgaben der im Bereich der Freusburger Rentmeisterei gelegenen Hütten aufgeführt.

Die Überschrift lautet:

Item dyt sint die huytten zynße

Die folgenden Zeilen lauten:

Item die huytte zoe Moederspach und van zoll zoe sente Walperen (d. h. Sankt Walpurgis) 2 Gulden 16 albus

| | |
|------------------------------------|-------------------|
| Item die huytte zoe Vebach | 2 Gulden |
| Item die huytte aem Stuetzenreyn | 2 Gulden |
| Item die huytte zoe Daeden | 1 Gulden 18 albus |
| Item die huytte zoe Alstoerf | 2 Gulden |
| Item die huytte zoe Herdoerf | 2 Gulden |
| Item die huytte in der Wynderßbach | 12 albus |
| Item off der fallenbach | 12 albus |
| Item off der tussenbach | 12 albus |
| Item zoe Aestoerf | 12 albus |
| Item in der Goessenbach | 12 albus |
| Item die nowue huytte | 12 albus |
| Item de valck moellen | 12 albus |
| Item die huytte zoe Derenbach | 6 albus |

Als „somme deser syten“ erscheinen 16 Gulden 3 albus, also ein albus weniger als die Zusammenzählung ergibt. Denn ein Gulden hat 24 albus (Weißpfennige). Diese 16 Gulden bedeuten freilich im Haushalt der Rentmeisterei Freusburg nicht viel, verglichen mit der Gesamteinnahme von 576 Gulden 13 albus und der Reineinnahme von 178 Gulden 2 albus, zu der noch Naturaleinkünfte an Korn, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hammeln und Hühnern hinzukommen. Doch gibt die Höhe des Hüttenzinses, in der wir wohl nur eine Abgabe für

das Wasserrecht zu sehen brauchen, zunächst keinen Anhaltspunkt für die Bedeutung des Hüttenwesens im damaligen Lande Freusburg.

Unsere Liste zeigt, daß damals, also am Ende des Mittelalters, einige Hütten mehr im Bereich der Rentmeisterei Freusburg im Gange waren, als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gezählt wurden. Denn im Jahre 1804 befanden sich im Amt Freusburg neun Eisenhütten, nämlich zu Mudersbach, Brachbach, Dörenbach (Seelenberger Hütte), Herdorf, Alt-Grünebach, Neu-Grünebach, Alsdorf, Fischbach, Niederschelden. Im Amt Friedewald bestanden zwei Hütten, je eine zu Niederdreisbach und zu Biersdorf.

Allerdings wissen wir nicht, wie weit unter den 1471/72 aufgeführten Anlagen auch Kupferhütten enthalten sind. Bei der vorletzten Anlage wird es sich wohl wirklich um eine Walkmühle handeln.

So kommen wir zu der Erkenntnis, daß der Eisenhüttenbetrieb im Siegerländer Teil der Grafschaft Sayn-Altenkirchen seit Ende des Mittelalters nach der Zahl der Anlagen sich nicht viel verändert hat. Wenn 1478 schon verabredet wurde, daß die Zahl der Hütten in den Grafschaften Nassau und Sayn nicht erhöht werden sollte, dürfen wir schließen, daß vielleicht weniger der Mangel an Rohstoff, an Eisenstein, als die Knappheit an Holzkohle und an Wasserkraft eine Beschränkung des Betriebes noch im Mittelalter ratsam erscheinen ließ.

Dr. W. Güthling

UNSERE BUCHECKE

Gina Falckenberg: **Italienischer Sommer**, 334 Seiten, Halbleder, 7,30 DM, Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft Darmstadt von Andreas Zettner, Würzburg/Wien.

Der Titel läßt vermuten, daß es sich hier um eines jener heiteren Reisebücher über den sonnigen Süden handele. Weit gefehlt! Hinter diesem harmlosen Titel versteckt Gina Falckenberg (die man noch als gut profilierte Schauspielerin im Gedächtnis hat) ein interessantes Geschehen aus den letzten Monaten des zweiten Weltkrieges, und zwar genauer gesagt, aus jenen Tagen, in denen die Amerikaner bereits Rom besetzt hatten, jedoch noch um Florenz kämpfen mußten. Die Kriegereignisse bilden aber nur den farbigen Hintergrund für eine Liebesgeschichte zwischen einer italienischen Aristokratin und einem Offizier der amerikanischen Besatzungsmacht. Sicherlich ein alltägliches Thema, aber wie die Verfasserin mit ihrer „Heldin“ durch alle Höhen und Tiefen dieses Liebeserlebnisses geht, wie sie insbesondere die langen Wochen des Wartens auf die Rückkehr des Geliebten schildert, das macht den Wert dieses Buches aus. Obwohl man ein etwas stärkeres Lokalkolorit gewünscht hätte, eine eingehendere Beschreibung der Kriegswirkungen auf die nichtaristokratische Bevölkerung Roms und ähnliche Dinge, kann man das Buch nicht ohne Ergriffenheit und Nachdenklichkeit aus der Hand legen. Wir können es unseren Lesern empfehlen. Lk.

Die verlogene Gemeinde

„Herr Pfarrer“, sagte der Gemeindevorsteher, „die Gemeinde murt schon darüber, daß Sie dauernd über die Verlogenheit der Menschen predigen. Als wären wir alle Lügner. Und es gibt wohl nirgends sonst so viele ehrliche Menschen wie bei uns. Gottseidank!“

„Meinen Sie?“ sagte Pfarrer Brantig mit einem Lächeln.

Tags darauf sagte er nach der Predigt von der Kanzel herunter: „Meine liebe Gemeinde. Am nächsten Sonntag werde ich noch einmal über das Wesen der Lüge sprechen – ich hoffe, zum letzten Mal. Ich bitte, daß ihr euch auf diese Predigt vorbereitet und

alle das siebzehnte Kapitel des Markus durchlest.“

Am folgenden Sonntag sagte er vor Beginn seiner Predigt: „Nun denn – alle, die das getan haben, worum ich euch gebeten habe, nämlich das siebzehnte Kapitel des Markus zu lesen, mögen bitte die Hand erheben.“

Fast alle in der Versammlung hoben die Hand.

„Nun denn“, sagte Pfarrer Brantig, „ihr seid die Richtigen, denen man von der Sünde der Verlogenheit sprechen muß. Es gibt nämlich gar kein siebzehntes Kapitel im Markus-Evangelium.“

Das hat man gern

Jupp war seinerzeit der Stärkste im Dorf gewesen und der wildeste Raufbold dazu. Keine Schlägerei hatte er ausgelassen, und wo es auf den Kirchweihen zerbrochene Nasen und blaue Flecken gab, da war das meiste davon mit Jupps unverkennbarer Handschrift geschrieben worden. Selbstverständlich wagte es nie ein Bursche, dem Jupp jemals eine Tänzerin oder ein Mädchen auszuspannen.

Das ging so, bis Jupp die Leni zur Frau nahm. Die Leni war ein sauberes und hübsches Mädchen, und mancher Bursche hatte auf sie gespitzt und mißgönnte sie dem Jupp. Aber letzten Endes waren alle froh, als er sie heimführte, wären sie doch damit den schlimmsten Rivalen los, und die Zeit der Unruhe war vorbei.

Außerdem hatten sie das Veranügen, zu sehen, wie schnell der wilde Jupp von der sanften Leni gezähmt wurde und sich in einen ordentlichen Bauern verwandelte, der seine Kräfte nur in seine Arbeit steckte.

Einige Wochen nach der Hochzeit wurde das junge Paar von seinen Nachbarn zu einem kleinen Fest eingeladen. Es ging dabei lustig zu, ein schwerer Schweinebraten und scharfe

Schnäpse feuerten alle an, das Mahl mit derben Späßen zu würzen. Und als die Stimmung am fröhlichsten war, spielte man das uralte „Hobbeldibopp“, eine Art Pfänderspiel, bei dem jeder Bursche, der gewann, sich ein Mädchen oder eine der jungen Frauen greifen und ihr einen herzhaften Kuß geben durfte. Und das Mädchen, das

Ursula macht das Rennen

Ursula ist achtzehn Jahre alt. Ursula ist hübsch. Und das Herz hat sie auch auf dem richtigen Fleck.

Eines Tages steht eine Anzeige in der Zeitung: „Schriftsteller sucht tüchtige Sekretärin, perfekt in Stenographie, Schreibmaschine und Buchhaltung.“

„Das ist etwas für mich . . .!“ sagt Ursula.

„Aber Ulla“, sagt die Mutter, „das wirst du doch nicht schaffen. Du hast doch erst deinen Stenographiekursus beendet. . .“

Ursula kämmt sorgfältig die braunen Locken nach hinten. „Warum soll ich

am meisten Küsse bekam, wurde zur Königin des Abends erklärt.

Man kann sich denken, daß dieses Spiel in allen Züchten viel Spaß machte, und es gab mancherlei Scherz und Gelächter, wenn eine Schöne so tat, als sträubte sie sich, wenn sie gar zu oft zum Kuß herangeholt wurde.

Nur an Leni wagte sich niemand. Denn neben ihr saß der bärenstarke Jupp, und so manchem Burschen brannte noch in der Erinnerung der Buckel von seinen Schlägen, oder er spielte gar mit der Zunge an einem wackeligen Zahn, der seit der letzten Keilerei mit ihm betrüblich gelockert war. Und außerdem sah Jupp so finster und drohend drein, als würde er gleich im nächsten Augenblick den schweren Eichentisch in die Ecke schmettern und die ganze Gesellschaft aus dem Hause walken.

Bis es dann passierte, daß er schwerfällig aufstand.

„Hört mal zu, Jungens“, sagte er, und in seiner Stimme grollte ein ganzes Gewitter. „Ich sehe das nicht mehr lange mit an. Und wer mich kennt, weiß, was ich meine.“

Das Scherzen und Spielen brach ab. Alles saß erschrocken still. „Aber was ist denn los, Jupp?“ fragte der Nachbar ängstlich.

„Lange sehe ich das nicht mehr mit an“, sagte Jupp. „Meine Frau ist so nett und hübsch wie jede andere hier. Und trotzdem ist sie heute abend noch von niemand geküßt worden. Wenn das nicht bald anders wird, dann gibt's Unruhe, Jungens!“

Er brauchte sich nicht mehr zu beschweren. Seine Frau wurde die Königin des Abends.

es nicht versuchen?“ meint sie. „Nur nicht bange machen!“

Das sagt sie sich auch, als sie ihrem zukünftigen Chef – so Gott will! – gegenüber sitzt.

Während er ihr auseinandersetzt, was sie zu tun hätte, stellt sie fest, daß er ein offenes, sympathisches Gesicht hat und beim Lächeln schneeweiße Zähne zeigt. Alter. . .? Nun, sie schätzt ihn auf Ende Zwanzig. Und sein Beruf – Sportjournalist – paßt auch zu ihrem Typ.

„Wieviel Silben schreiben Sie. . .?“ fragt er,

„Hm. . . sechzig. . .“, sagt Ursula, und sie hat plötzlich heftiges Herzklopfen. „Hundertsechzig . . .?“ sagt er und wiegt unschlüssig den Kopf. „Eigentlich brauche ich jemand, der ein höheres Tempo schreibt. . .“

Ursula nickt und schluckt. Sie möchte gern den Irrtum aufklären. Sechzig, möchte sie rufen, ich schreibe nur sechzig. Sie würde sich lächerlich machen, wo ihm hundertsechzig nicht genügen. „Nun, die Übung wird es machen“, fährt er fort. „Sie werden sich schon einarbeiten. . .“
Oh Gott!, denkt sie.

„Am Montag fangen Sie also an.“ Er steht auf. „Auf gute Zusammenarbeit denn. . .“

Er gibt ihr die Hand und lächelt. Sie scheint ihm zu gefallen. Sie kann nichts anderes tun als zurüchlächeln.

* * *

„Nun. Hat es geklappt?“ fragt die Mutter.

„Ja. Ich habe die Stellung bekommen.“

„Welch ein Glück. . .!“ ruft die Mutter.

„Ja. . . welch ein Glück. . .!“ sagt Ursula mit einem schweren Seufzer.

* * *

In den ersten Tagen ging es ganz gut. Sie hatte nur Ein- und Austragungen vorzunehmen, kurze Briefe zu tippen und abzuschicken.

Doch dann sagte Robert Kassen – so hieß ihr neuer Chef –: „Am Sonntag steigt wieder eine große Sache. . .“

„Ja. . .?“ sagt sie so gleichmütig wie möglich.

„Am Sonntag muß ich zum Autorennen nach X. . . Ich werde meinen Bericht sofort nach dem Rennen hierher in meine Wohnung telephonieren. Sie stenographieren mit und geben es dann telephonisch an die einzelnen Zeitungen weiter.“

„Ja“, sagt sie nur. Es ist ihr etwas schwach ums Herz, wenn sie an ihre Stenographiekenntnisse denkt. . .

Zur ausgemachten Zeit sitzt sie im Büro, vor sich aufgereiht fünf frisch gespitzte Bleistifte, einen aufgeschlagenen Stenogrammblock und einen Zetteln mit Kürzungen für die Namen der Rennfahrer, die sie sich in der vergangenen schlaflosen Nacht ausgedacht hat. Sie knabbert ein paar Plätzchen und findet es ganz gemütlich.

Da kommt auch schon der Anruf, und es geht los. . .

Daß X. . . ein kleines, malerisches Städtchen ist, das sich an den Fuß des Y-Gebirges anschmiegt, bekommt

sie einwandfrei mit – dann kommt eine Lücke –

„. . . ein strahlendblauer Himmel, ein wunderbares Rennwetter, die ganze Gegend in das schimmernde Weiß der Blütenbäume gehüllt“, schreibt sie mit zitternden, verkrampften Fingern, während sich an ihrem Näschen kleine Schweißtröpfchen bilden.

„Absatz –“, sagt Robert Kassen und macht eine kleine Pause.

Sie schickt ein Dankgebet zum Himmel. Nun hat sie den Anschluß gefunden – steht bei den Rennwagen am Start, während die Motoren aufheulen – „eine altvertraute, und doch stets neue Melodie“ –

Aber während sie noch am Nebensatz schreibt, ist die „Meute der Wagen“ davongerast.

Sie erwischt sie erst in der zweiten Runde, in der L. . . mit großem Vorsprung führt. „. . . hinter ihm M. und N. – Wie eine Staffeln ziehen die Wagen einer hinter dem anderen gleichmäßig ihre Runden. . .“

Damit ist es aber auch endgültig Schluß. Robert Kassen hat sie schon mehrmals überrundet.

Sie hört fassungslos zu, schreibt hin und wieder verzweifelt einen halben Satz, während tolle, sich überstürzende Ereignisse an ihrem kleinen Ohr vorüberbrausen. . .

„Fertig. . .!“ sagt Kassen. „Alles gut gegangen. . .?“

„Ja, ja“, stammelt sie.

„Auf Wiedersehen!“ sagt er und hängt ein.

Der leise Klingelton im Apparat kommt ihr vor wie ein Armesünderglöckchen.

Da sitzt sie nun auf den Trümmern ihres Stenogramms und versucht zu retten, was zu retten ist.

Aber es ist alles vergebens.

Sie hat das Rennen verloren.

*

„Du kannst ihm ruhig alles erklären“, sagt die Mutter. „Er wird dich schon nicht auffressen.“

„Nein, ich gehe nicht mehr hin.“

„Aber warum denn nicht. . .?“

„Das verstehst du nicht“, sagt Ursula und geht schnell in ihr Zimmer, um die aufsteigenden Tränen zu verbergen.

Sie macht einen großen Bogen um das Viertel, in dem ihr ehemaliger Chef wohnt. Wenn er sie jetzt sähe und anspräche, sie würde so schnell wie möglich davonlaufen. . .

*

Robert Kassen war von der Reise zurückgekommen. Als er von den Zeitungen hörte, daß sie keine Berichte

erhalten hatten, war er wie vor den Kopf geschlagen.

Das Schlimmste war, daß er an niemandem seinen Zorn auslassen konnte. Denn Ursula war nicht mehr da. Sie hatte einen Brief hinterlassen, in dem sie sich entschuldigte und erklärte, daß sie sich für die Stellung doch unfähig fühle und deshalb lieber aufgeben wolle. . .

„Das ist die typische Feigheit und Unzuverlässigkeit der Frauen“, sagte er. „Statt für das einzustehen, was sie angerichtet haben. . .“

Dann meldete sich langsam und unwiderstehlich das Bedauern über Ursulas Abwesenheit.

Natürlich nur, weil er ihr tüchtig die Meinung sagen wollte!

*

Und eines Tages bekam er von der Post einen größeren Geldbetrag. Gleichzeitig traf ein Brief von Ursula ein, in dem sie ihn bat, das Geld als Entschädigung für den Verlust anzunehmen, den sie ihm durch ihr Versagen zugefügt hatte.

Robert Kassen staunte. „Das ist ein Mädel. . .!“ Er nahm alle Äußerungen über die Frauen im allgemeinen und über Ursula im besonderen zurück.

Natürlich kommt das gar nicht in Frage, daß ich dieses Opfer annehme, sagte er sich.

Eine halbe Stunde später klingelte er bei Ursula an.

Sie wurde blaß und rot, als sie aufmachte und ihn erblickte.

„Nein“, sagte er, als er ihr im Zimmer gegenüber saß, und legte das Geld auf den Tisch, „so geht das nicht! Der Schaden, den ich erlitten habe, ist so groß – das können Sie mit einer solchen Geldsumme nicht wieder gutmachen. . .“

Er sah sie streng an.

„Nein“, sagte er nochmals, „so geht das nicht!“

„Dann kann ich Ihnen nicht helfen“, platzte Ursula zornig heraus, „ich habe es gut gemeint. . .“

„Weiß ich“, nickte er, „deshalb bin ich auch hergekommen. Sie können Ihren Fehler nur dadurch gutmachen, daß Sie so lange bei mir arbeiten, bis Sie die Rennberichte fehlerfrei aufnehmen. . .“

*

So nahm Ursula wieder ihren Platz in dem kleinen Büro ein.

Und da sie mit Herz und Kopf bei der Sache war, war es nicht zu verwundern, daß sie ihm bald eine unentbehrliche Sekretärin wurde.

Und wenn sie nicht geheiratet hätten, wäre sie es jetzt noch. . .

Im Krankenhaus



**ist es
zu spät!**



Raten Sie mal . . .

Auflösungen aus Heft 6/1959

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: am - back - bord - cha - dä - de - der dom - du - e - e - ech - ei - ei - er - form - gal - he - i ig - im - ker - ker - lau - le - li - mark - mer - na - na nach - nan - ne - ne - nie - pe - rak - ran - rau - re re - rin - ro - rück - schlag - se - sel - sen - te - te - ter to - tor - trieb - u - ve - ve sind 25 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden. Wenn Sie sie richtig gelöst haben, nennen Ihnen die ersten und letzten Buchstaben der gefundenen Wörter, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort (ch = ein Buchstabe),

Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Luxemburg, 2. Bienenzüchter, 3. amerikanischer Straußenvogel, 4. Schiffsseite, 5. Gestell mit Fächern, 6. Singvogel, 7. Stadt in Norditalien, 8. Vorbau, 9. Schmetterlingslarve, 10. Kraftkomponente in der Dynamik, 11. Auslese, 12. Stadt in der Tschechoslowakei, 13. Hauptstadt des Iran, 14. frz.: Schüler, 15. Verbesserung, Erneuerung, 16. Ostseeinsel, 17. Nordatlantikpakt (Abk.), 18. skandinavisches Land, 19. chemisches Element, 20. Fraunname, 21. chemischer Begriff, 22. Teil des Baumes, 23. Behälter, 24. menschliche Eigenart, 25. feiner Kuchen.

EINE HAARIGE SACHE

Für die untenstehenden Begriffe sind Fremdwörter zu suchen, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein behaartes tropisches Tierchen nennen:

1. Rauminhalt eines Stoffes, 2. dreiatomiger Sauerstoff, 3. Charakterdeutung aus der Handschrift, 4. wichtiger Zeitabschnitt, 5. Fahrstuhl, Aufzug, 6. Form, Muster, 7. Kranker, Leidender, 8. Anzeiger, Verzeichnis, 9. Nachlaßrichter, 10. weibl. Naturgottheit, 11. einzelnes Stück.

Ulrich Sahn, Werk Niederschelden

Besuchskartenrätsel

Eugen Lipindi
ROM

Trotz des italienischen Namens und Wohnsitzes ist dieser Herr, wie der Vorname verrät, ein Deutscher. Welchen technisch-akademischen Titel hat er?

Silbenrätsel: Waagrecht: 1. Wolkenkratzer, 10. Er, 11. Au, 12. DO, 13. RI, 14. LG, 15. Planken, 16. PE, 17. Tip, 18. Fes, 19. Re, 20. Frieden, 21. LE, 25. Ar, 26. Ara, 27. Ob, 29. Ungar, 32. Fraß, 34. MI, 35. Garagen, 36. TI, 37. Fleet, 39. Sepia, 41. Los, 42. Iltis, 45. Öl, 46. Ablesen, 48. Ego, 49. Lab, 51. Egart, 52. Anbau. – Senkrecht: 1. Weltraumflug, 2. Orgie, 3. Kap, 4. Euler, 5. Kindergarten, 6. Adele, 7. Ton, 8. Erpel, 9. Riesenslalom, 20. Frage, 21. Ia, 22. Da, 23. Norne, 25. Ag, 28. BA, 30. Nilot, 31. Ratibor, 32. Fesseln, 33. Stier, 38. Es, 40. Po, 43. LL, 44. IS, 46. Aga, 47. Nab, 48. EG, 50. Ba.

Wer rechnet mit?

Aufgabe 1: Die ganze Summe setzt sich zusammen aus $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{4}$ und einem Rest, der gleich 60 DM ist. Das bedeutet: ein Zwölftel der Summe ist = 60.

Also $\frac{2}{3}$ der Summe = 480, $\frac{1}{4}$ = 180.

Die ganze Summe beträgt also 480 DM + 180 DM + 60 DM = 720 DM.

Aufgabe 2: Die Schuldsomme setzt sich aus vier Bruchteilen zusammen: $\frac{1}{4}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{8}$ und $\frac{5}{6}$. Zählt man sie zusammen, so erhält man: $\frac{1}{4} + \frac{2}{3} + \frac{3}{8} + \frac{5}{6} = \frac{6}{24} + \frac{16}{24} + \frac{9}{24} + \frac{20}{24} = \frac{51}{24}$.

Es ist also $\frac{51}{24} = 10\ 200$. A erhält hiervon $\frac{1}{4}$, d. h. $\frac{51}{24} = 10\ 200 - \frac{6}{24} = ?$ - A erhält 1 200 DM.

B erhält $\frac{2}{3}$, also $\frac{51}{24} = 10\ 200 - \frac{16}{24} = ?$

gleich 3 200 DM. C erhält 1 800 DM und D 4 000 DM.

Aufgabe 3:

Da es ausdrücklich in dem Aufgabentext lautet: „Es wird keine Gans zerschnitten“, so muß die Anzahl der Gänse, die verkauft werden sollen, durch eine ungerade Zahl dargestellt werden. 3 Gänse können es nicht gewesen sein; denn A soll die Hälfte der Gänse erhalten + $\frac{1}{2}$, also die Hälfte von $3 + \frac{1}{2} = 1\frac{1}{2} + \frac{1}{2} = 2$.

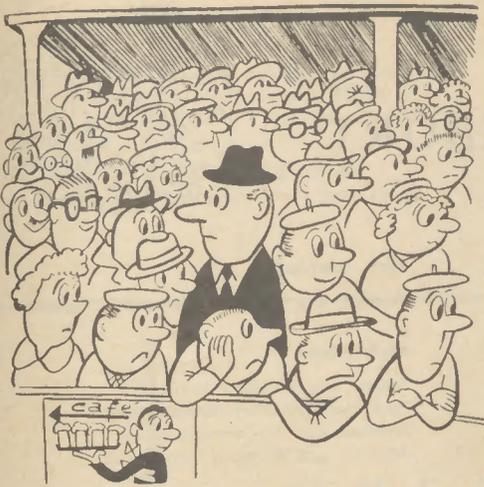
B soll die Hälfte der Gänse des A erhalten, also eine Gans. Da auch der Junge eine Gans erhält, kann „3“ als Lösung nicht stimmen. Der Bauer kann auch nicht 5 Gänse geliefert haben, wie eine in gleicher Weise durchgeführte Rechnung ergibt.

Die richtige Lösung ergibt vielmehr: 7.

A erhält 4 Gänse, B 2 Gänse und der Junge 1. Keine Gans ist geteilt worden.

Aufgabe 4:

Spart das Kind 12 Wochen wöchentlich 0,50 DM, so spart es in dieser Zeit 6 DM. Diese 6 DM legt es zu dem Geldgeschenk, das es zum Geburtstag erhielt, und hat nunmehr 10 DM in der Spardose. Es erhielt also als Geburtstagsgeschenk: 10 minus 6 DM, also 4 DM.



Der Individualist



„Ihr Herz schlägt ganz unregelmäßig, Sie trinken wohl?“
 „Ja, Herr Doktor, aber ganz regelmäßig!“

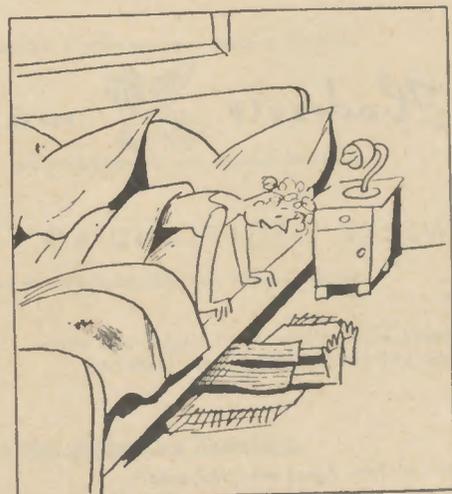


„... dabei habe ich die Eier nur 3 Minuten gekocht, da es 4 Stück sind, also 12 Minuten ...“

Das sind Sachen!



„Warum arbeiten Sie nie, wenn ich rein-
 komme?“
 „Weil Sie Gummisohlen tragen, Herr Direktor!“



„Träumst du wieder von einer Autopanne?“

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Monika Berta Maria Paul-Heinz und Erika Winand, Siegen
Martin Bernhard und Irene Graf, Siegen

Werk Wissen

Monika Mechthild Hubert und Ursula Weitz, Birken
Christoph Heinz und Anneliese Krämer, Wissen
Monika Maria Ludwig und Rosa Klein, Birkenbühl
Rita Alois und Agnes Weller, Steinebach
Klaudia Eduard und Gertrud Schönenbach, Morsbach
Ingeborg-Katharina Bernhard und Edeltraud Muss, Wissen
Hans Joachim Heinz und Gertrud Baldus, Wissen
Karin Gerda Manfred und Ursula Löhr, Selbach
Udo Albert und Martha Salterberg, Rosbach
Bernd Alois Heinrich und Antonie Herzog, Schönstein
Barbara Monika Franz und Gisela Engel, Dattenfeld
Christoph Ottomar Reiner und Renate Boketta, Oettershagen
Eva Maria Josef und Imelda Weber, Gebhardshain

Werk Niederschelden

Rosemaria Marcel und Marliese de Wilde, Steinebach
Christine Anton und Imelda Schaff, Freusburg
Armin Peter und Erika Fischbach, Oberschelden
Rainer Erwin und Anneliese Leonhardt, Eiserfeld
Bettina Wolfgang und Ruth Lahse, Niederschelden
Edgar Günter und Hildegard Weber, Birken
Iris Alfred und Ursula Böhmer, Niederschelden
Günter Alfons und Helene Kipping, Kirchen

Werk Eichen

Rita Albert und Auguste Rademacher, Altenhof
Monika Erhard und Erna Schneider, Fellinghausen
Martina Alfons und Bernhardine Junge, Altenhof
Helmut Damian und Josefa Klein, Altenhof
Klaus-Günther Fritz und Erna Hollmann, Eichen
Gerlinde Albert und Anna Rademacher, Schönau
Hubert Franz-Josef und Anna Spelz, Kreuztal

Werk Attendorn

Eva-Maria Heinrich und Elisabeth Meneghini, Heggen

Werk Hüsten

Burkhard Johann und Elisabeth Molitor
Astrid Ferdinand und Dorothea Siering
Gabriele Friedrich und Marianne Busemann
Karin Albrecht und Waltraud Kinnbacher

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Maria-Cornelia Alfons und Grete Köhler, Sassenroth
Ulrich u. Heidi Otto und Anita Engelhardt, Struthütten

Werk Wehbach

Anette-Elisabeth Gerhard und Ursula Grossert, Wehbach
Pia-Monika Karl-Heinz und Herlinde Köting, Apfelbach
Claudia-Maria Heinz und Margret Koch, Niederfischbach
Maria-Gabriele Josef und Agnes Quast, Hänningen
Manfred Walter und Renate Huhn, Wehbach
Beate Heinz und Luise Weis, Wehbach
Matthias Helmut und Marianne Becher, N'fischbacherhütte
Norbert Josef und Erna Schepp, Scheuerfeld
Andreas Emil und Margarete Zart, Niederfischbach

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Rita Maria Engelbert und Maria Scherer, Schönau

Werk Attendorn

Eva-Maria Günter und Elisabeth Teipel, Attendorn

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Günter Freudenberg und Frau Luise verw. Happel geb. Müller
Albert Romschinski und Frau Hannelore geb. Löcherbach

Werk Wissen

Karl-Josef Olberz und Frau Agnes geb. Walkenbach
Alfons Strauch und Frau Eva geb. Becker
Hans-Dieter von Weschpennig und Frau Katharina geb. Bestgen
Heribert Theis und Frau Hildegard geb. Pfeiffer

Werk Niederschelden

Gerhard Brückner und Frau Siglinde geb. André
Bruno Stötzel und Frau Rosemarie geb. Utsch
Bruno Friese und Frau Margot geb. Eckhardt
Werner Richter und Frau Resi geb. Diehl

Werk Eichen

Wilhelm Wurm und Frau Josefina geb. Häner

Werk Attendorn

Walter Stuff und Frau Henriette geb. Sternberg
Siegfried Damm und Frau Gisela geb. Rütting
Josef Eisenburger und Frau Gabriele geb. Kimmel

Werk Herdorf

Adolf Lichtenthäler und Frau Elfriede geb. Schmidt
Ernst Stinner und Frau Eva-Maria geb. Elsner

Werk Kreuztal

Otto Popp und Frau Doris geb. Liebs

Werk Wehbach

Horst Melde und Frau Anette geb. Herzog
Josef Birnbach und Frau Anna-Maria geb. Gores

Werk Attendorf

Heinz Sangermann und Frau Christa geb. Neumann
Helmut Lütticke und Frau Sigrid geb. Endrejat



U N S E R E T O T E N

Am 29. Mai 1959 starb im Alter von 60 Jahren der Betriebsleiter der Maschinenabteilung des Werkes Niederschelden

Adolf Buhl

Der Verstorbene war über 37 Jahre im Werk tätig

Am 25. Mai 1959 starb im Alter von 61 Jahren der Kranfahrer des Werkes Eichen

Hermann Münker

Der Verstorbene war 29 Jahre im Werk tätig

Am 2. Juni 1959 starb im Alter von 71 Jahren der Werksinvalide des Werkes Attendorf

Josef Bock

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk tätig

Am 7. Mai 1959 starb im Alter von 54 Jahren der Leiter der Versuchs- und Forschungsabteilung des Werkes Herdorf

Dipl.-Ing. Franz Schmelzer

Der Verstorbene war 9 Jahre im Werk tätig

Am 16. Mai 1959 starb im Alter von 74 Jahren der Werksinvalide des Werkes Wehbach

Gerhard Haas

Der Verstorbene war 26 Jahre im Werk tätig

Am 26. Mai 1959 starb im Alter von 41 Jahren der Elektroschweißer des Werkes Wehbach

Josef Brühl

Der Verstorbene war 10 Jahre im Werk tätig

Am 26. Mai 1959 starb im Alter von 27 Jahren der Blechtrenner des Werkes Wehbach

Willy Behner

Der Verstorbene war 2 Jahre im Werk tätig

Am 2. Juni 1959 starb im Alter von 72 Jahren der Werksinvalide des Werkes Wehbach

Karl Schlechtinger

Der Verstorbene war 27 Jahre im Werk tätig

Am 22. Mai 1959 starb im Alter von 71 Jahren der Werksinvalide des Werkes Kreuztal

Gustav Inacker

Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk tätig

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

50 JAHRE



KARL NOLTE
geb. 8. 10. 1893
Doppler im Werk Hüsten

40 JAHRE



WILHELM DOUTHEIL
geb. 10. 9. 1902
Hauptverwaltung
Leiter der Frachtenabteilung

25 JAHRE



ERNST KRAFT
geb. 30. 4. 1918
Dreher im Werk Wissen



ERNST DEBUS
geb. 21. 6. 1910
Verlader im Werk Eichen



REINHOLD MANKEL
geb. 23. 3. 1909
Motorenwärter im Werk Eichen

40 JAHRE



ALOIS V. WESCHPFENNIG
geb. 15. 6. 1903
Dreher im Werk Wissen



HEINRICH BEHNER
geb. 14. 8. 1897
Werkmeister im Werk Wissen



HERMANN HOFFMANN
geb. 17. 8. 1905
Verzinkerarbeiter im Werk Wissen



WILLI FLENDER
geb. 7. 12. 1906
Expedient
im Werk Attendorn der Blefa



FRANZ STUMPF
geb. 29. 11. 1906
Schweißer
im Werk Attendorn der Blefa



HEINRICH POHL
geb. 9. 9. 1907
Kranschlosser im Werk Hüsten



FRANZ HELLER
geb. 16. 4. 1903
Werkmeister im Werk Attendorn



PHILIPP KÖSTER
geb. 29. 12. 1894
Kranbediener im Werk Hüsten



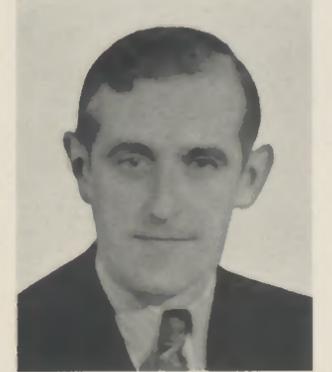
REINHOLD MÜLLER
geb. 6. 9. 1901
Plattenmaurer im Werk Wehbach



PAUL BRENNER
geb. 13. 6. 1916
Walzer im Werk Wehbach



WILHELM GEYER
geb. 31. 12. 1899
Glüher im Werk Wehbach



HELMUT SCHMIDT
geb. 8. 10. 1913
Kaufmännischer
Angestellter im Werk Wehbach



Eremitage bei Siegen

Foto: Mörchen, Werk Eichen